

INGO und DRAGO

Mira Lobe • Susi Weigel



INGO
UND
DRAGO

ERZÄHLT VON
MIRA LOBE



GEZEICHNET VON
SUSI WEIGEL

www.miralobe.at

ISBN 978-3-7026-5976-9

1. Auflage 2023

© der überarbeiteten Neuauflage 2023 Verlag Jungbrunnen Wien

© der Erstauflage 1975 Verlag Jungbrunnen Wien

Alle Rechte vorbehalten – printed in Europe

Druck und Bindung: FINIDR, Český Těšín

Wir legen Wert auf nachhaltige Produktion unserer Bücher und arbeiten lokal und umweltverträglich: Unsere Produkte werden nach höchsten Umweltstandards gedruckt und gebunden.

Wir verwenden ausschließlich schadstofffreie Druckfarben und zertifizierte Papiere.





Die Hecke war ganz hinten im Park. Dort, wo es keine Blumen mehr gab, keine Wege und keine Bänke. Nur hohe Sträucher, die ineinander wuchsen wie in der Wildnis.

Ingo kroch auf der Erde umher und suchte seinen Ball. Der war ihm beim Spielen hier in die Hecke geflogen.

„Hallo, Ball!“, sagte er. „Versteck dich doch nicht so!“



Er zwängte sich durchs Gebüsch und bog die Zweige auseinander. Eine Ameise kitzelte sein Bein hinauf. Eine Dornenranke fuhr ihm quer übers Gesicht. Der Ball blieb verschwunden.

Er kann doch nicht einfach weg sein!, dachte Ingo.

Er legte sich auf den Bauch und zog sich unter den niedrigen Ästen durch. Schließlich sah er ein, dass es keinen Zweck hatte.

Der Ball ist weg!, dachte er. Ich geb's auf. Grad wie er das dachte, war die Hecke plötzlich zu Ende, und vor ihm lag eine Wiese. Wo kam denn die auf einmal her? Sonst war hinter der Hecke eine graue Mauer und hinter der Mauer eine Fabrik. Und nun war da eine Wiese mit dichtem, weichem Gras, das in der Sonne glänzte. Mittendrin lag etwas Rundes, Bunt.

Mein Ball!, dachte Ingo. Aber dann gleich: Nein, doch nicht mein Ball. Es ist anders rund und anders bunt und sieht mehr wie ein Ei aus.

Er lief hin und hob es auf. Groß und schwer und warm von der Sonne lag es in seiner Hand. Die Schale hatte schöne Farben – viel schönere als sein Ball.





„Hallo, Ei!“, sagte Ingo. „Ich nehme dich mit. Du gehörst mir.“

Der Rückweg durch die Hecke war noch schwieriger als der Herweg, denn jetzt konnte er nicht mehr auf allen vieren kriechen, weil er in einer Hand das Ei hielt. So kroch er also nur auf allen dreien, sehr langsam, sehr vorsichtig, damit dem Ei nichts passierte. Die Wurzeln und Zweige versperrten ihm den Weg. Die Dornenranken wollten ihn nicht durchlassen. Er arbeitete sich mühsam weiter, und die ganze Zeit redete er mit dem Ei:

„Hab keine Angst, ich pass schon auf. Das ist eine grausliche Hecke, aber bald sind wir durch. Und dann bring ich dich nach Hause. Und dann mach ich dir ein Nest – du wirst schon sehen, was für ein feines Nest –, und dann hast du’s gut, du wirst schon sehen, wie gut ...“

Als er die Hecke endlich hinter sich hatte, war er zerkratzt und zerschunden, und kleine Zweige hingen in seinem Haar.

Das Hemd war ihm beim Kriechen herausgerutscht; er stopfte es rundherum in der Hose fest und steckte das Ei oben hinein, bis es beim Gürtel nicht mehr weiterkonnte.

„Damit dich keiner sieht!“, sagte er.

Dann rannte er durch den Park, und die Leute schauten ihm nach: Da lief ein zerrautter kleiner Junge, hielt sich mit beiden Händen den Bauch und redete dabei vor sich hin.



Beim Springbrunnen kam mit lautem Gebell ein Pudel auf ihn zu. Der Pudel gehörte Michael und Petra.

„He, Ingo!“, rief Michael. „Was rennst du denn so? Und was hast du da für eine Beule unterm Hemd?“

„Kriegst du vielleicht ein Kind?“, fragte Petra.

Weil die beiden seine Freunde waren, holte Ingo das Ei heraus und zeigte es ihnen. Sie fanden es schön und seltsam und wollten wissen, wo er es gefunden hatte und ob es dort noch mehr solche Eier gab.

„Nein, nur dieses hier“, sagte Ingo. „Es lag hinter der Hecke auf der Wiese.“

„Hinter der Hecke ist doch eine Mauer und keine Wiese!“, sagte Michael. „Und hinter der Mauer ist eine Fabrik!“

Ingo schüttelte den Kopf. „Heute war eine Wiese dort, und mitten im Gras war das Ei.“

„Was machst du jetzt damit?“, fragte Petra.

„Ausbrüten.“

„Meinst du das ernst?“

„Ganz ernst.“

Michael und Petra quietschten vor Lachen. Sie stellten sich vor, wie Ingo Tag und Nacht auf dem Ei saß, und lachten so laut, dass der Pudel zu bellen anfang.

Ingo steckte das Ei unters Hemd zurück und sagte, dass er jetzt heim müsse. Morgen Nachmittag würde er wieder in den Park kommen und das Ei mitbringen.

2



Zu Hause läutete er dreimal, zum Zeichen, dass er es war. Seine Mutter machte die Tür auf, sah das Ei und vergaß vor lauter Staunen nach dem Ball zu fragen.

„Was für ein interessantes Ei!“, sagte sie. „Willst du es behalten, oder sollen wir es in eine Vogelhandlung bringen?“

„Behalten!“, sagte Ingo. „Es ist doch gar kein Vogelei.“

„Sondern was?“

„Das weiß ich nicht.“

Er trug das Ei ins Kinderzimmer. Seine Schwester Marion saß am Tisch und machte ihre Hausaufgaben. Ingo blieb hinter ihr stehen und sagte höflich: „Grüß dich, Marion!“

Das machte er sonst nie, und sie fragte auch gleich:

„Was willst du denn von mir?“

„Borgst du mir deinen alten Puppenwagen?“

„Wofür?“

Er streckte ihr das Ei hin und wartete die Antwort nicht ab, sondern holte den Puppenwagen aus der Ecke. Er stand unbe­nützt herum, und lauter Krimskrums lag drin. Dann ging er zur Kommode und holte aus dem Fach mit den Wollsachen seinen roten Schal und seine blaue Mütze. Er wickelte das Ei in den Schal, steckte es in die Mütze und bettete das Ganze in den Puppenwagen.

Marion sah ihm zu.

„Was ist das für ein komisches Ei?“, fragte sie.

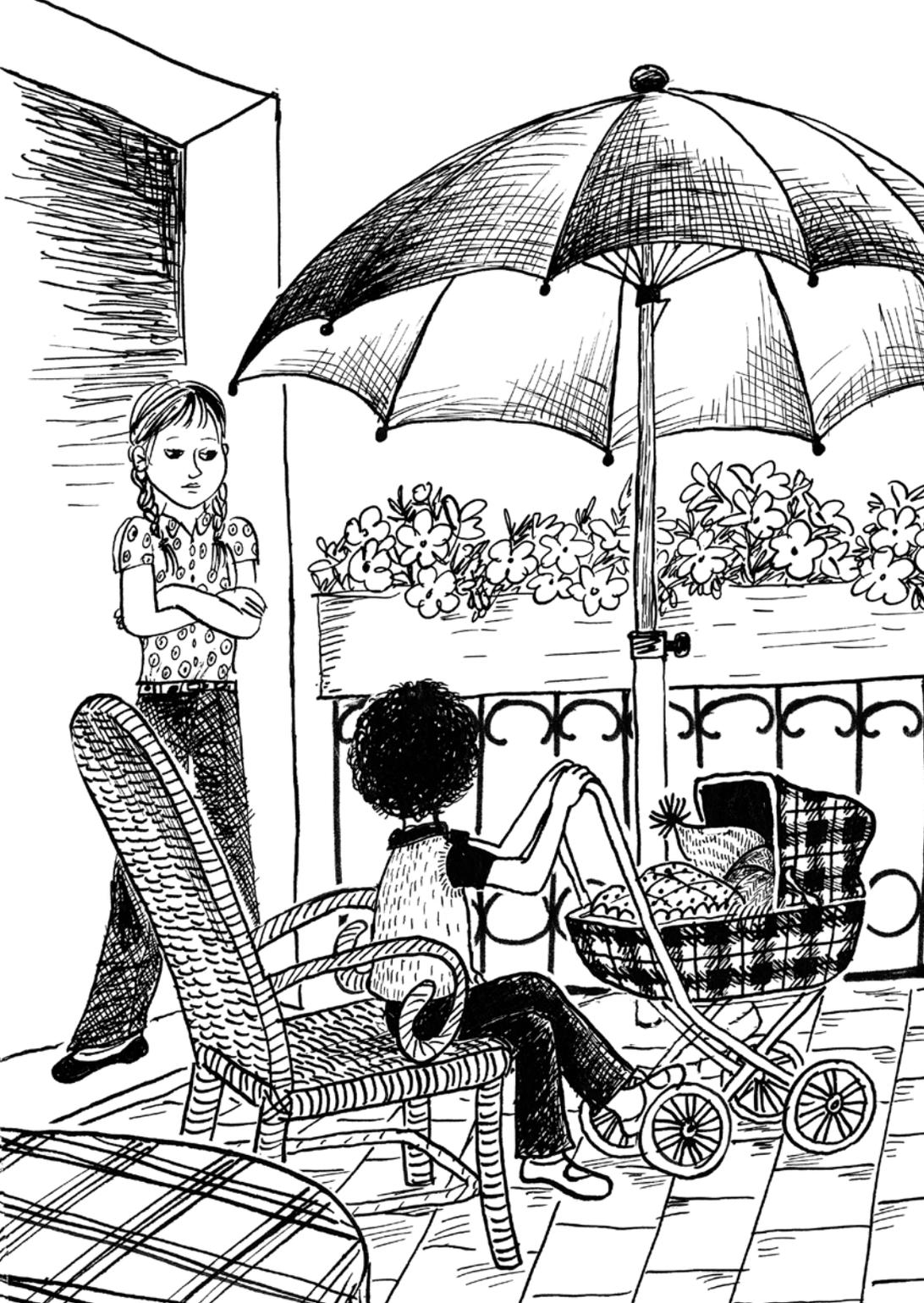
„Es ist nicht komisch, es ist schön!“ Ingo rollte den Puppenwagen an ihr vorbei auf den Balkon hinaus.

Draußen schien die Sonne. In den Blumenkästen leuchteten die roten und gelben Petunien. Er setzte sich auf einen Balkonsessel, ganz vorn auf den Rand, schob den Wagen hin und her und rüttelte an seinem Griff.

„Warum tust du das?“, fragte Marion, die ihm nachgekommen war.

„Weil es im Park alle so machen, wenn ihr Kind brüllt.“

„Dein Ei brüllt doch gar nicht. Du spinnst ja!“



Sie ging zu ihren Hausaufgaben zurück, und Ingo holte das große Buch mit den urzeitlichen Tieren auf den Balkon. Es war sein Lieblingsbuch, voll mit interessanten Lebewesen, die es vor langer, langer Zeit gegeben hatte. Er schlug die Seite mit den Eiern auf und verglich sie mit seinem Ei im Mützennest: Es war ein ganz und gar einmaliges Ei – er hatte es ja gleich gewusst!



Später, als die Sonne fortging und es kühl wurde, deckte er das Ei mit der Puppensteppdecke zu und fuhr es ins Kinderzimmer.

Draußen ging die Tür; der Vater kam heim und rief: „Guten Abend allerseits!“

Marion lief ihm entgegen, erzählte von Ingo und wollte wissen, was der Vater von einem Kind hielt, das fremde Eier mit nach Hause bringt, in Wollmützen steckt und im Puppenwagen herumführt.

Der Vater betrachtete das Ei. Es gefiel ihm; er fand nichts dabei, dass Ingo es mitgebracht hatte.

„Lass ihm doch die Freude!“, sagte er und zog Marion ein bisschen am Zopf.

Sie war beleidigt und murrte, dass Ingo immer alles dürfe, weil er der Kleinere war, während sie, die Große, gar nichts dürfe, nicht einmal zwei Portionen Eis nacheinander essen.

„Stimmt ja gar nicht!“, sagte der Vater. „Du darfst zum Beispiel abends länger aufbleiben als Ingo.“

Gleich nach dem Essen musste Ingo Gute Nacht sagen und schlafen gehen. Für gewöhnlich trödelte er und fand allerlei Ausreden, um noch ein bisschen aufzubleiben, aber heute ging er gleich. Er zog den Puppenwagen dicht an sein Bett heran und lag dann wach im Dunkeln. Als Marion endlich kam, rührte er sich nicht und wartete.

Erst als er ganz sicher war, dass sie schlief, setzte er sich auf, nahm das Ei behutsam aus dem Wagen und holte es zu sich unter die Bettdecke. Er hätte ihm gern ein Schlaflied vorgesummt, aber das traute er sich nicht, aus Angst, seine Schwester wachzusummen.

